

Miteinander arbeiten in Dortmund – und in NRW

Die erhöhte Anzahl von Geflüchteten, die in Deutschland Schutz und Asyl suchen, stellt das Land, unsere Gesellschaft und die Flüchtlinge vor Herausforderungen: Kurzfristig, aber auch auf lange Sicht, wenn unsere neuen Nachbarn länger oder für immer in Deutschland bleiben und Integration gelingen soll. Hierfür ist Arbeit einer der wesentlichen Schlüssel. Für viele Menschen, die geflohen sind, ist der Schritt in den Arbeitsmarkt aber noch weit entfernt.

Wie können wir die Integration in den Arbeitsmarkt erleichtern? Welche Schwierigkeiten gibt es? Welche Potenziale und Möglichkeiten? Um diese Fragen zu beantworten, lud das Landesbüro NRW der Friedrich-Ebert-Stiftung am 18. Januar nach Dortmund ein. Die Veranstaltung war der Auftakt der Reihe „Miteinander in NRW“, mit der die FES quer durch Nordrhein-Westfalen reist und zu verschiedenen Themen mit den Bürger_innen, den Flüchtlingen selbst, Verantwortungsträger_innen aus Politik, Verwaltung und Wirtschaft, Verbänden und Gewerkschaften sowie der Zivilgesellschaft ins Gespräch kommen möchte. Damit soll eine Plattform zum Austausch geboten und ein Beitrag zu gelingender Integration geleistet werden.

Rainer Schmelzter, Minister für Arbeit, Integration und Soziales des Landes NRW, unterstrich in seiner Eröffnungsrede, dass Investitionen in die Zukunft derer, die in Nordrhein-Westfalen bleiben werden, auch Investitionen in eine gemeinsame Zukunft aller im Land lebenden Menschen seien, sowohl den hier Aufgewachsenen, als auch den Neuankommenden.



Bessere Koordination und Arbeit als Schlüssel zur Teilhabe und Integration

Schmelzter betonte, dass Integration besonders über das Erlernen von Sprache und die Vermittlung von Werten gelinge. Um dies zu befördern, würde das Land die Ressourcen der 2012 geschaffenen 50 Kommunalen Integrationszentren für das Jahr 2016 finanziell und personell aufstocken. Hauptaufgabe der Integrationszentren sei es dabei, die lokalen Angebote unterschiedlichster Akteur_innen, wie Sprachkurse oder Patenschaften zu koordinieren und effizient zu vermitteln. Er betonte aber

auch, dass Integration nicht nur durch Kurse funktioniere, sondern Werte und Gewohnheiten auch persönlich vermittelt und erklärt werden müssten.

Weiter argumentierte er, dass Arbeit der Schlüssel zur gesellschaftlichen Teilhabe sei. Arbeitgeber_innen seien grundsätzlich sehr offen gegenüber Flüchtlingen und hätten das Angebot an Ausbildungs- und Praktikumsplätzen signifikant gesteigert. Gleichzeitig bräuchten Unternehmen aber auch Planungssicherheit, also eine gute Bleibeperspektive von Geflüchteten oder eine Duldung auf Zeit. Schmeltzer setze sich daher dafür ein, Asylbewerber_innen, die einen Ausbildungsplatz finden, mindestens für die Ausbildungszeit von drei Jahren und zusätzlich zwei „Arbeitsjahren“ einen Aufenthalt zu ermöglichen.

Absage an Populismus und rassistische Hetze

Schmeltzer bezog außerdem klar Stellung und forderte jede und jeden auf, gegen Populismus, Rassismus und ausländerfeindliche Hetze vorzugehen. Er betonte, dass Geflüchtete und sozial Benachteiligte ohne Flucht- und Migrationshintergrund nicht gegeneinander ausgespielt werden dürften. Deswegen wies er Forderungen, Ausnahmen beim Mindestlohn für Flüchtlinge zu machen, zurück und stellte klar, dass keine gesonderten Regelungen für Geflüchtete und bereits länger in Deutschland lebende Arbeitnehmer_innen gemacht werden dürften. Es gäbe keine Arbeitnehmer_innen erster und zweiter Klasse.



Moderatorin Priya Bathe interviewte anschließend Firiz Nigmatov, Ahmad Al Jawad und Amir Media. Die jungen Männer, zwischen 18 und 23 Jahre alt, sind in den vergangenen Jahren nach Deutschland gekommen und versuchen nun, Schritt auf dem Arbeitsmarkt zu fassen. Al Jawad erklärte, dass für ihn das Erlernen der deutschen Sprache das Wichtigste gewesen sei und diese ihm eine Einstiegsqualifizierung und eine Zusage für einen Ausbildungsplatz ab Sommer 2016 ermöglicht habe.

Gleichzeitig betonte er, dass dies ohne externe Hilfe nicht möglich gewesen wäre. Daher sei die Unterstützung bei Behördengängen oder Bewerbungen von allergrößter Bedeutung gewesen.

Birgit Zoerner, Dezernentin für Arbeit, Gesundheit und Soziales der Stadt Dortmund, schilderte, dass Dortmund im Jahr 2015 etwa 7.000 Geflüchtete zugeteilt worden seien. Im Vergleich dazu seien 2014 lediglich 850 Menschen gekommen. Zoerner erklärte weiter, dass man für 2016 etwa mit 200 neu ankommenden Menschen pro Woche plane und dementsprechend die Versorgung und Unterbringung für Ankommende weiterhin eine zentrale Aufgabe bleibe.

Berthold Schröder, Präsident der Handwerkskammer Dortmund, berichtete, dass die Handwerksunternehmen große Bereitschaft für zusätzliche Ausbildungsplätze zeigen würden und eine große Nachfrage bestehe. Weiter habe man im letzten Jahr ein Pilotprojekt durchgeführt, in dem 20 Menschen mit guter Bleibeperspektive speziell und koordiniert in verschiedenen Bereichen wie Sprache, Kultur und Bildung gefördert worden seien. Dies sei gut gelungen und solle für 2016 ausgeweitet werden. Gleichzeitig merkte er an, dass die Förderung für die verschiedenen Kurse nicht einfach gewesen sei. So seien einzelne Elemente jeweils bei unterschiedlichen Trägern angesiedelt gewesen, was die Koordination erschwert habe.



Projekte des Landes zur Integration in den Arbeitsmarkt

Minister Schmelzer verwies in dem Zusammenhang auf die neu eingerichteten Integration Points, die in den jeweiligen Zuständigkeitsbezirken der Arbeitsagenturen eingerichtet werden. Weiter verwies er auf das „Early Intervention NRW+“-Programm, das als Instrument der frühzeitigen Arbeitsmarktintegration Menschen mit guter individueller Bleibe- und Jobperspektive eng begleitet und beispielsweise direkt einen 300-stündigen Basissprachkurs ermögliche.

Astrid Neese, Vorsitzende der Geschäftsführung der Agentur für Arbeit Dortmund erklärte, dass die Agentur für Arbeit in NRW ab Sommer 2015 flächendeckend genau diese Integration Points einrichte.



Sie fungieren als Anlaufstelle für Fragen in Bezug auf Arbeit und Ausbildung und bündeln notwendiges Wissen, um Neuankommenden auf dem deutschen Arbeitsmarkt zu helfen. Neese erläuterte, dass in Dortmund etwa 1.000 geflüchtete Menschen beim Jobcenter registriert seien, darunter 300 unter 25, die für den Ausbildungsmarkt besonders in Frage kämen. Nach der Registrierung gehe es darum, zu erfassen, welche Fähigkeiten und berufliche Qualifikationen Neuankommende mitbringen und sie dementsprechend für Praktika, Ausbildungsstellen

oder freie Stellen zu vermitteln.

Veit Hohfeldt, Geschäftsführender Vorstand der Stadtteil-Schule Dortmund, einer Einrichtung der Integration in den Arbeitsmarkt, erläuterte, dass Arbeitsmarktintegration aus rechtlicher Sicht erst mit dem Bescheid des Bundesamt für Migration und Flüchtlinge über den jeweiligen Aufenthaltsstatus beginne. Diese Verfahren müssten endlich signifikant beschleunigt werden, damit entsprechende Integrationsmaßnahmen früh vorgenommen werden könnten. Gleichzeitig warb er für Geduld, da die Gewöhnung an ein neues Umfeld und das Erlernen einer neuen Sprache seine Zeit brauche.

Dortmund: Vielfalt schafft Wachstum

Nadja Lüders, Dortmunder Landtagsabgeordnete, sagte, dass es bei der Integration von Geflüchteten keine einfachen Antworten gebe. Sie wies darauf hin, dass Dortmund sehr vielfältig und über Jahrhunderte von Zuwanderung geprägt worden sei. Ebenso basiere der wirtschaftliche Erfolg des Ruhrgebietes auf Zuwanderung. Lüders schloss sich der Argumentation Veit Hohfeldts an und forderte unter Applaus ein Einwanderungsgesetz, das Einwanderung und den folgenden Arbeitsmarktzugang vereinfache.

Rainer Schmeltzer machte zum Abschluss noch einmal deutlich, dass die etwa 300.000 Geflüchteten in NRW auch Arbeit für Langzeitarbeitslose bringen würden. Gerade Handwerkstätigkeiten im Zusammenhang mit Flüchtlingsunterkünften, die Schaffung von mehr Wohnraum oder der soziale Arbeitsmarkt böten vermehrt Beschäftigungsmöglichkeiten.



In der anschließenden Diskussion wurden auch von Seiten der Gäste auf die möglichen positiven Folgen des Zuzugs von Flüchtlingen verwiesen. So meldeten Unternehmer bereits in der Veranstaltung konkreten Bedarf an Fachkräften an. Konsens war, dass eine frühe und gute sprachliche Förderung, eine (An-)Erkennung der Qualifikationen der Flüchtlinge sowie eine enge Begleitung dieser die wichtigsten Voraussetzungen für eine gelungene Integration in den Arbeitsmarkt und somit ein funktionierendes „Miteinander in NRW“ darstellen.

Textautor: Damian Jordan

Redakteur: Martin Pfafferott, Landesbüro Friedrich-Ebert-Stiftung

Fotos: Gerhard P. Müller